

Trotz Feminisierung des Alters : Frauen und Alter - ein unpopuläres Thema

Autor(en): **Perrig-Chiello, Pasqualina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich**

Band (Jahr): - **(2008)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-819057>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Trotz Feminisierung des Alters:

Frauen und Alter – ein unpopuläres Thema

Alte Frauen sind in unserer Gesellschaft zwar allgegenwärtig – in der Wissenschaft und öffentlichen Diskussion sind sie jedoch nach wie vor eine Randerscheinung. So haben beispielsweise sowohl die Gerontologie als auch die Gender Studies das Thema «alte Frauen» bisher stark vernachlässigt. Dies steht in krassem Widerspruch zur Bedeutung, die dem Thema aufgrund der demografischen Verschiebungen der letzten Jahrzehnte zukommen sollte.

Pasqualina Perrig-Chiello*

Die Lebenserwartung der Frauen ist in den letzten 100 Jahren von durchschnittlich 48 Jahren auf gegenwärtig gut 83,7 Jahre gestiegen. Damit liegt sie wesentlich höher als diejenige von Männern. Bereits bei den 65- bis 69-Jährigen bilden die Frauen eine Mehrheit, und mit steigendem Lebensalter nimmt die sogenannte «Feminisierung des Alters» weiter zu. Bei den über 94-Jährigen stellen Frauen die grosse Mehrheit von 84% dar. Ergebnisse sozialwissenschaftlicher Forschung weisen deutlich darauf hin, dass die heutige Gesellschaft in vielerlei Hinsicht die Langlebigkeit moderner Menschen ganz generell – nicht nur diejenige der Frauen – noch nicht bewältigt hat. Dies zeigt sich in den auffallend widersprüchlichen Kombinationen von negativen und positiven Vorstellungen vom Alter, welche sowohl von Jungen wie von Alten geteilt werden. Was zudem aus der Forschung klar hervorgeht, ist, dass diese Stereotypen, vorwiegend negativen Vorurteile, sogenannte «Ageismen», Frauen weit mehr treffen als Männer.

Alte Frauen bilden in der Altersbevölkerung zwar eine Mehrheit, aber es ist dies eine schweigende Mehrheit. Aufgrund ihrer geschlechtstypischen Sozialisation hat insbesondere die Generation der heute betagten Frauen schon früh lernen müssen, dass die Öffentlichkeit ihr Platz nicht ist. Weil sie sich nicht öffentlich profilieren/profilieren, werden sie auch kaum differenziert wahrgenommen. Es ist dies eine Gruppe, die eine hervorragende Projektionsfläche für Ängste und Aggressionen unserer Gesellschaft bietet.

* Pasqualina Perrig-Chiello ist Psychologin und Professorin an der Universität Bern. Sie ist unter anderem Leiterin einer nationalen Studie zu Generationenbeziehungen.

Ab wann ist Frau alt?

In einer Gesellschaft, in der «Anti-Ageing» zu einem allgegenwärtigen Schlagwort geworden ist, verwundert es nicht, dass alte Leute sich nicht ohne weiteres als «alt» bezeichnen lassen. Ein interessantes Phänomen ist die Tatsache, dass die Definition von jung und alt je nach Alter der Definierenden variiert. Laut Befragungen junger Leute beginnt «das Alter» Anfang 60. Stellt man dieselbe Frage den Betroffenen selbst (Personen ab 60 aufwärts), so rückt die Grenze des «Alt-Seins» mit zunehmendem Alter stets nach oben. Ergebnisse der Basler Interdisziplinären Altersstudie zeigen klar auf: Je älter die Leute sind, desto mehr haben sie die Tendenz, sich jünger zu schätzen.

Daneben fällt ein bedeutsamer geschlechtstypischer Unterschied bei der Selbsteinschätzung des Alters auf: Frauen schätzen sich wesentlich jünger ein, als gleichaltrige Männer dies tun. Dies steht allerdings in schwerwiegendem Widerspruch zur Fremdeinschätzung: Wie in verschiedenen Studien nachgewiesen wurde, schätzen sowohl junge Männer und Frauen als auch alte Männer Frauen viel früher als alt ein, als diese selber es tun. Ein Phänomen, das für alte Männer weit weniger zutrifft.

«Gefallen» als Lebensaufgabe

Warum werden Frauen früher als alt wahrgenommen, als sie selber es tun, und warum schieben Frauen die subjektive Alterslimite so stark nach oben? Warum tun sie sich hier so schwer? Als eine mögliche Erklärung kann die in Wissenschaft und Alltag vorherrschende biologische Sichtweise des weiblichen Alterns gelten. So wird in der medizinischen Fachliteratur das Alterwerden der Frauen häufig immer noch als eine bedauernde, defizitäre Erfahrung dargestellt. Ganz im Gegensatz zum Manne wird das Ende der Fruchtbarkeit dabei oft als das

unter anderem das Resultat einer Sozialisation, die den Frauen das «Gefallen» als Lebensaufgabe mitgegeben hat. Der tiefe Status der Alten sei zudem darauf zurückzuführen, dass die Mehrheit der Alten Frauen sind (Ageism as byproduct of Sexism). Die negative Voreingenommenheit alten Frauen gegenüber hat in unserer Kultur Tradition. So orientierte sich die sozialwissenschaftliche und medizinische Forschung bei der Untersuchung mensch-

Differenzielles Altern:

zänkische Frauen – weise Männer? Eine oft gestellte Frage ist, ob sich im Alter Persönlichkeitseigenschaften verändern und ob es hierbei geschlechtstypische Muster gäbe. Häufig sind damit stereotype, negative Erwartungen verbunden, zum Beispiel, dass mit zunehmendem Alter die Leute ihren Charakter in negativer Weise verändern und dass Frauen im Alter zunehmend «kantig» die

Ist das alles nur anekdotisches, längst überholtes Gerede, oder stimmt dies womöglich doch? Bereits 1931 plädierte C. G. Jung, dass es im Alter zu einer Konvergenz (Entwicklung von ähnlichen Merkmalen) der Geschlechterrollen, bei vielen gar zu einer eigentlichen Rollenkehrung komme, doch diese klinische Beobachtung beziehungsweise Botschaft wurde lange Zeit nicht aufgenommen. Die Befunde von C. G. Jung wurden unter anderem durch den amerikanischen Psychologen David Gutmann wissenschaftlich bestätigt. Gutmann (1994) hat zudem für eine grosse Zahl von Kulturen dokumentiert, dass sich ab der Lebensmitte substantielle Veränderungen im Geschlechterrollenverständnis von Männern anbahnen. In seinen Studien beschreiben sich ältere Männer als sensibler gegenüber den sozialen Aspekten des Zusammenlebens, während sich die jüngeren Männer in stärkerem Masse zweck- und aufgabenorientiert empfanden. Gutmann führt diese Annäherung an die weibliche Geschlechterrolle bei Männern in der zweiten Lebenshälfte auf die Entlastung von der Rolle als Ernährer der Familie. Im Gegenzug zu dieser Entwicklung beim Mann kann bei den Frauen beobachtet werden, dass diese vermehrt «männliche» Verhaltensweisen zeigen wie beispielsweise hartnäckiges, durchsetzerisches und dominanteres Auftreten.

Geschlechterrollen verändern sich mit zunehmendem Alter

Zur Interpretation dieser Dynamik der Geschlechterrollenentwicklung ab der Lebensmitte sind folgende zwei Fakten nennenswert:

- 1) Die Aufgaben der zweiten Lebenshälfte sind aus sozio-psychologischer Sicht in der Tat anders als jene der ersten Lebenshälfte. Gibt es in der ersten Lebenshälfte nach wie vor gewisse «Deadlines» (zum Beispiel für die berufliche Verankerung, für Frauen die Frage, ob Kinder oder keine Kinder, usw.), so dominiert mit zunehmendem Alter das Bedürfnis, innezuhalten und sich den gehaltenen «Zwängen» zu entziehen. So hat beispielsweise die Feministin Germaine Greer die Menopause als einen biografischen Wendepunkt definiert, der den Frauen nach Jahrzehnten «der Kapitulation und Maskerade» (sprich des Joches des weiblichen Geschlechterrollendiktats, gefallen zu wollen/zumüssen) die Chance gibt, die bislang



Bei Frauen wird das Ende der Fruchtbarkeit oft als das Ende der Geschlechtlichkeit gesehen und mit dem Ende der Attraktivität gleichgesetzt.

Ende der Geschlechtlichkeit und der Attraktivität gleichgesetzt. Dasselbe äusseren Erscheinungsformen des Alterwerdens (Falten, graue Haare, Gewichtszu- oder -abnahme) werden je nach Geschlecht des Beobachteten mit verschiedenen Massstäben bewertet (in der Fachsprache unter dem Begriff «double standard of aging» bekannt). Für die kanadische Feministin Emily Nett ist dies

lichen Alterns bis in die 80er-Jahre des letzten Jahrhunderts an männlichen Standards. Wenn alte Frauen überhaupt erwähnt wurden, dann meist unter negativen Vorzeichen. Wen wundert, dass – aufgrund so lang überlieferter negativer Vorbehalte alten Frauen gegenüber – viele Frauen Mühe mit dem eigenen Alterwerden bekunden?

Männer weniger draufgängerisch, dafür aber weiser werden.

«Es ist bekannt, dass die Frauen häufig, nachdem sie ihre Genitalfunktionen aufgegeben haben, ihren Charakter in eigenartlicher Weise verändern. Sie werden zänkisch, quälend und rechthaberisch, kleinlich und geizig, zeigen also typische sadistische Züge, die ihnen vorher nicht eigen waren ...» (Freud, 1933)

unterdrückten Anteile des Ichs zu entdecken.

2) Ausschlaggebend sind aber auch biologische Gründe. Die bereits erwähnten hormonellen Veränderungen wirken sich nicht nur auf das Äussere, sondern auch auf das psychische Empfinden und auf das Verhalten aus. Bei den Frauen sind es beispielsweise die tiefere Stimme, der Oberlippenbart, die schwindende Taille, aber auch die grössere Kompromisslosigkeit, das entschlossener Auftreten und das bewusster Wissen, was einem gut tut und was nicht. Bei den Männern sind es im Gegenzug die höhere Stimme, die schwindende sekundäre Körperbehaarung, aber auch die zunehmende Abhängigkeit von der Partnerin, das grössere Bedürfnis nach Zärtlichkeit und Zuwendung.

Neue Freiheiten als Geschenk erleben

Tatsache ist jedenfalls, dass beide Geschlechter ab der Lebensmitte zunehmend weniger Bereitschaft zeigen, schön brav geschlechtsrollenkonform zu sein, und

sich die Freiheit nehmen, neue Persönlichkeitsmerkmale zu entwickeln beziehungsweise latent Dagewesenes zuzulassen. Zunehmend wird auch wissenschaftlich bewiesen, dass eine androgyne (männliche und weibliche) Rollenorientierung die Anpassung an das Älterwerden für Männer wie für Frauen erleichtert. Es ist auch keineswegs so, dass der Mensch mit zunehmendem Alter zu einem Neutrum mutiert, sondern dass er beide Anteile – Weiblichkeit und Männlichkeit – bewusster zulassen und ausleben kann, ohne dafür sanktioniert zu werden. Möglicherweise gelingt es Männern und Frauen in unserer Gesellschaft in vermehrtem Mass, dieses Auslebendürfen beider Geschlechtlichkeiten als ein Geschenk zu empfinden, als eine «späte Freiheit», die frei von geschlechtsgebundenen Zwängen ist und neue Erlebensformen ermöglicht.

Sich auf das Alter vorbereiten

Auch wenn in unserer Gesellschaft insbesondere Frauen nach wie vor von den negativen Altersbildern betroffen sind, ist

dies bestimmt kein Grund, zu resignieren. Die Analyse zeigt aber sehr klar den Handlungsbedarf auf gesellschaftlicher und auf individueller Ebene. Diese Reflexion und die Tatsache, dass die heutigen jungen Alten nicht ganz so unvorbereitet ins Alter kommen wie die Generation der Betagten, geben Anlass zu Zuversicht. Information und Wissen sind Voraussetzungen, um das Thema Alter und Geschlecht zu enttabuisieren – und hier gibt es noch viel zu tun!

Literatur:

Perrig-Chiello, P. & Höpflinger, F. (2003). *Gesundheitsbiographien*. Bern: Huber.
Perrig-Chiello & Höpflinger, F. (2004, 2. Auflage). *Jenseits des Zenits – Frauen und Männer in der zweiten Lebenshälfte*. Bern: Haupt.
Perrig-Chiello, P. (2008, 3. Auflage). *In der Lebensmitte. Die Entdeckung der zweiten Lebenshälfte*. Zürich: NZZ-Verlag libro.

ANZEIGE

Leiden Sie an Haarausfall?

Wir suchen zwecks Studie zum Nachweis der Wirksamkeit eines bei Frauen unter 60 Jahren bereits bewährten Haaraufbaupräparates jetzt

Frauen von 60 Jahren und älter,

welche von Haarausfall betroffen sind.

Die Teilnahme an der Studie und das Studienpräparat sind kostenlos.

Bei Interesse melden Sie sich bitte während folgenden Servicezeiten bei untenstehender Telefonnummer.

Servicezeiten:

Montag bis Freitag: 7:00 – 22:00 Uhr, Samstag und Sonntag: 8:00 – 16:00 Uhr

Telefonnummer: 0800 880 800

